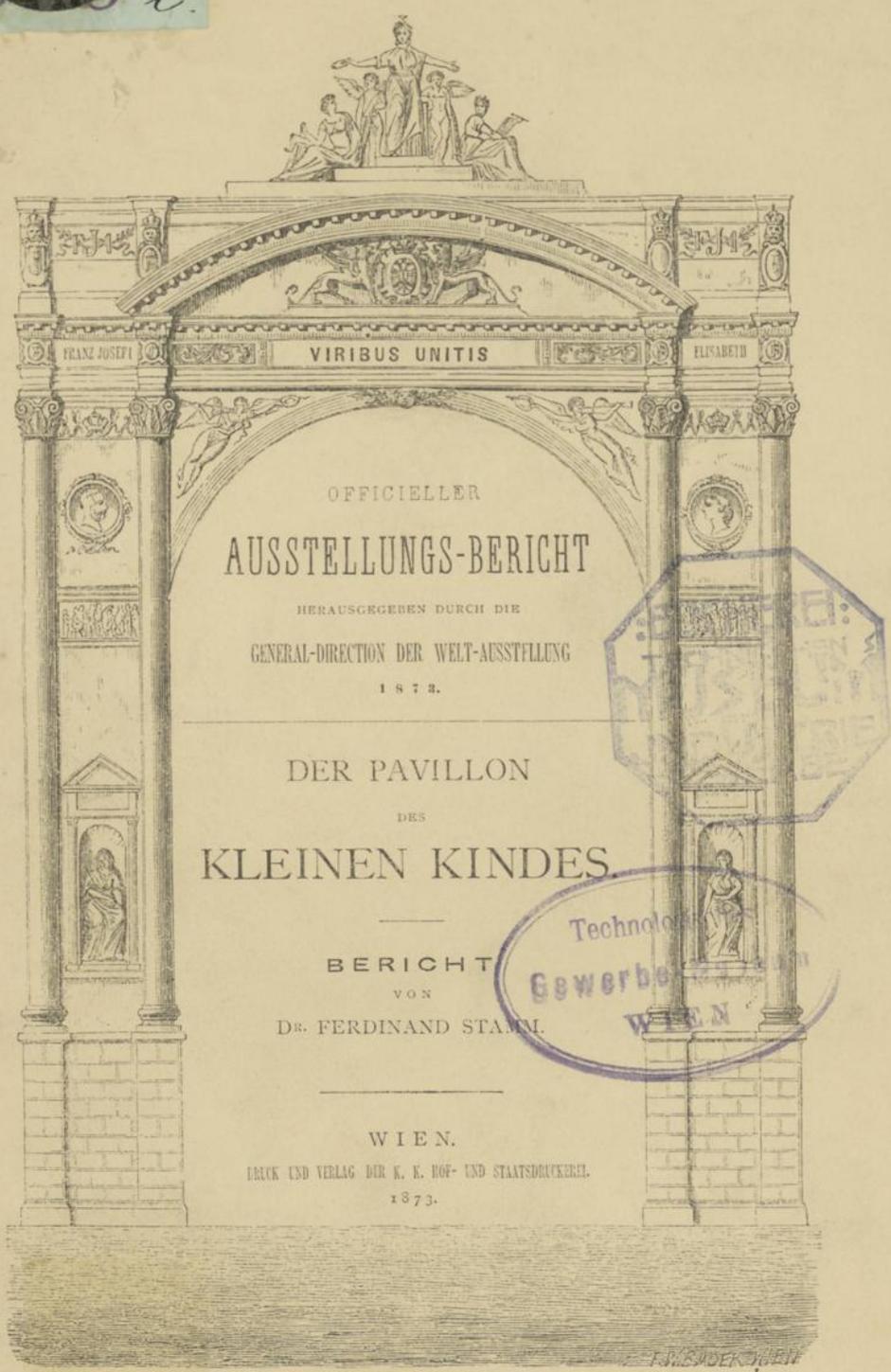


W. 132

i.

W. A. 132



VIRIBUS UNITIS

FRANZ JOSEPH I

ELISABETH

OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
 GENERAL-DIRECTION DER WELT-AUSSTELLUNG
 1873.

DER PAVILLON
 DES
KLEINEN KINDES

BERICHT
 VON
 DR. FERDINAND STAMM.

WIEN.
 DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOH- UND STAATSDRUCKEREI.
 1873.

Technologisches
 Gewerbe-Museum
 WIEN

F. V. S. A. DER W. A. 132

Preis: 30 kr.



OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1 8 7 3.

DER PAVILLON
DES
KLEINEN KINDES.

BERICHT

VON

DR. FERDINAND STAMM.



WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1873.

VEREINIGTES KÖNIGREICH
GRÖSSE BRITANNIEN

GESETZGEBUNG

1854

KLÄRENDE KINDER

BEREIT

IN DER DRUCKEREI



WIKI

VEREINIGTES KÖNIGREICH

VORWORT.

Nach dem Programm der officiellen Berichterstattung über die Wiener Weltausstellung 1873 soll der officielle Bericht noch „während der Feier des internationalen Festes abgefaßt und aufgelegt werden“. Diese Bestimmung zu erfüllen, übergibt die gefertigte Redaction des officiellen Berichtes in der vorliegenden Form die einzelnen Sectionsberichte der Oeffentlichkeit und glaubt damit den Besuchern der Weltausstellung das Studium derselben wesentlich zu erleichtern. Nur eine Bemerkung sei an dieser Stelle gestattet. Der vorliegende, wie jeder andere während der Weltausstellungs-Feier publicirte Bericht wird einen Theil des officiellen Berichtes bilden, welcher nach dem Schlusse der Weltausstellung als ein Ganzes erscheinen und die wissenschaftlichen Resultate der Ausstellung für die Dauer erhalten soll. Diefs mag dem Leser die stilistische Form, in welcher bereits die Vergangenheit der Ausstellung angenommen ist, erklären.

PROFESSOR DR. CARL TH. RICHTER,
Chefredacteur des officiellen Berichtes.

VORWORT

Das Buch enthält die wichtigsten Lehren der
Christenheit, wie sie in der Bibel und
in den Schriften der Kirchenväter
enthalten sind. Es ist eine Zusammenfassung
der christlichen Lehre, wie sie in
den Jahrhunderten gelehrt und
gelebt worden ist. Es ist eine
Einführung in die christliche
Lehre, wie sie in der Bibel und
in den Schriften der Kirchenväter
enthalten ist. Es ist eine
Einführung in die christliche
Lehre, wie sie in der Bibel und
in den Schriften der Kirchenväter
enthalten ist.

Verlag: ...

DER PAVILLON DES KLEINEN KINDES.

Bericht von
DR. FERDINAND STAMM.

Die Anregung, auf der Wiener Weltausstellung 1873 in einem besonderen Pavillon alles dasjenige auszustellen, was auf die Pflege und Erziehung des Kindes von der Geburt bis zu seinem Eintritt in die Schule Bezug hat, ist von Herrn Julius Hirsch, dem Präsidialreferenten der Weltausstellungs-Direction ausgegangen und in das Programm der Additionalausstellungen aufgenommen worden.

Das von einem Comité berathene Programm erhielt die Genehmigung der Generaldirection und wurde veröffentlicht. In Folge dessen sagten die Weltausstellungs-Commissionen von Großbritannien, China und Japan ihre Betheiligung zu. Die schwer zu bewältigende Aufgabe der Herstellung des Industriepalastes verzögerten den Angriff des besonderen Pavillons bis zum April 1873, wo Herr Architect August Weber die Herstellung des Gebäudes übernahm und im Juni vollendete. Das Gebäude hatte einen Mittelsaal, vierzig Meter lang und vierzehn Meter breit. An den vier Ecken vier nach dem Saale geöffnete Cabinette, eines zur Aufnahme der Sammlung aus England, das zweite für die chinesische, das dritte für die japanische Ausstellung, das vierte für die Einrichtung einer Crèche bestimmt.

An der Westseite des Saales waren noch zwei Cabinette, eines zur Aufnahme der Einrichtungsstücke eines Kinderhospitals, das andere zur Darstellung der Verbesserungen in der Kinderstube armer Leute bestimmt, und darüber hinausragend war ein größeres Zimmer angebracht, in welchem die Einrichtungsstücke eines fürstlichen Kinderzimmers und die Kinderwäsche ausgestellt wurden.

Gerade gegenüber an der Ostseite erweiterte sich der Hauptsaal durch einen Vorsprung von fünf Meter Tiefe und vierzehn Meter Breite.

Der Hauptsaal war für die Ausstellung alles dessen bestimmt, was im Allgemeinen auf die Pflege, Erziehung und den Unterricht des Kindes Bezug hat.

Die Betheiligung war eine lebhaftere und es handelt sich darum, aus dem Gebotenen eine Auswahl zu treffen, welche ein übersichtliches Bild von der Pflege und den reichen Mitteln des ersten Unterrichtes und der Ausbildung des kleinen Kindes in Oesterreich und in anderen Ländern zusammenstellt.

Ein Executivcomité, bestehend aus den Herren Julius Hirsch, Hofrath Dr. Hermann Widerhofer, Dr. Heinrich v. Weil, Leibarzt Dr. J. E. Polak, Director Dr. Friedinger, Dr. Maximilian Herz, Dr. Eifenschütz, Buchhändler Rudolf Lechner, Professor Hans Schmitt, Hof-Chromolithograph August Hartinger, Architect August Weber und den Herren Spielwaren-Händlern C. A. Müller, Franz Kietaibl und Franz Lutzenleitner unter dem Vorsitz des Dr. Ferdinand Stamm, beforgte die Ausführung der Ausstellung.

Der Pavillon wurde erst Ende Juni dem Besuche eröffnet.

Wir beginnen bei der Darstellung der Exposition mit den Kinderzimmern.

Das Kinderzimmer.

Wenn schon der Naturtrieb der Thiere für den neuen Ankömmling lang voraus sorgt und selbst der leichtsinnige Schmetterling das Ei in eine Blütenknospe legt, damit das auskriechende Raupenkind eine schöne Wiege und die zubereitete erste Nahrung findet, und wenn die unthätigen Vögel sich im Frühling festsetzen und ein weiches wohlgeschütztes Nest für ihre Jungen bauen, so wird es nicht überraschen, wenn wir bei allen Völkern die hoffende Elternliebe zu der zartesten Sorgfalt für den zu erwartenden neuen Gast veredelt finden. Der reiche Vater baut einen ganzen Flügel an das Schloß, um dem ersehnten Stammhalter und den Princeßinen eine besondere Hofhaltung einzurichten und er stellt für sie goldene Wiegen als erstes Lager hin; die Fürstin besorgt die reiche Ausstattung für ihr Kind: Leibwäsche, Bettzeug, Kleider, hundert Sachen und Sächelchen, für jedes erdenkliche Bedürfnis und die reichste Bequemlichkeit des Kindes und sticht wohl mit eigener Hand die Prunkdecke oder ein Festkleidchen nach kunstvoller Zeichnung, um zum Guten „den Glanz und Schimmer“ zu fügen.

Auch der einfache bemittelte Bürger richtet für seine Kinder ein besonderes Zimmer ein, und stattet es bequem aus, wie wir es in musterhafter Weise in dem englischen Kinderzimmer ausgestellt finden.

Und selbst arme Eltern bestimmen den besten Winkel ihrer Stube für die Wiege und die hoffende Mutter näht nach der Tagesarbeit halbe Nächte lang an der Leibwäsche des Kindes und stattet das vom Vater vielleicht nur roh gezimmerte Kinderbettchen aus.

Die Wissenschaft gibt den Eltern in dieser Sorge Recht. Sie zeigt ihre statistischen Tafeln, welche die bedenkliche Erfahrung nachweisen, daß die Hälfte der Gebornen im ersten Lebensjahre stirbt und ein anderer bedeutender Bruchtheil der übrig gebliebenen aus dem ersten Lebensjahre Krankheiten und Gebrechen, Blindheit oder Taubheit, krumme Glieder, Ausatz, Skrofeln und andere Leiden mit hinübernehmen.

Die Lage und Beschaffenheit, die Einrichtung und Ausstattung des Kinderzimmers ist kaum weniger entscheidend für die Entwicklung der darin wohnenden Kinder, als die Beschaffenheit der Brutzelle für die Bienen, welche bekanntlich in einer gewöhnlichen kleinen Zelle zu verkümmerten Arbeitsbienen, in einer großen besonders gebauten Zelle aber zu einem vollkommenen Bienenweibchen, zu einer Königin, heranwachsen. Im Pavillon des kleinen Kindes waren mehrere Kinderzimmer mit ihrer Einrichtung dargestellt.

Ein größeres Zimmer war von der Möbelhandlung des Herrn S. Löwi aus Wien mit Einrichtungstücken ausgestattet, die für mustergiltig gelten können. Im richtigen Verständnisse des Zweckes war der Prunk und Glanz vermieden, welcher die Sinne des Kindes eher blenden und überreizen, als ausbildend anregen kann.

Die blaue Farbe herrschte vor. Sie ist neben dem heiklen Grün die mildeste Farbe. Bei künstlichem Lichte, das mehr oder weniger gelblich gefärbt ist, ergänzt das Blau die gelbliche Mischung zu einer rein weißen Beleuchtung.

Die Schränke und Kästen für die Wäsche glichen jenen, welche sich in den Zimmern für die kaiserliche Princeßin am österreichischen Hofe befinden.

Die Kinderwäsche, welche die Hof-Wäschehandlung des Herrn Carl Hofmann in diesem Zimmer ausgestellt hatte, war ganz gleich der Kinderwäsche Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Marie Valerie, nur mit dem Unterschiede, daß die Leibwäsche der Erzherzogin mit violetter Farbe garnirt ist, während die ausgestellte Wäsche blau garnirt war.

Der Wickeltisch und die Wiege mit ihrer Ausstattung war denen am kaiserlichen Hofe nachgebildet.

Ihre Majestät die Kaiserin hatte gestattet, daß überdies der prächtige Kinderessel Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs, dann eine kleine Garnitur

Tischchen und Sessel, und ein kleiner Schrank mit dem Spielzeuge, welches Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Gisela in Gebrauch hatte, ausgestellt wurde.

Lebensgroße Photographien, die Brustbilder der erhabenen Kaiserfamilie Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, und der kaiserlichen Hoheiten des Kronprinzen Rudolf und der Erzherzoginen Gisela und Valerie, schmückten die Wände und erhöhten das Interesse an den ausgestellten Ausstattungen des Zimmers und machten das fürstliche Kinderzimmer zum anziehendsten Raum des Pavillons.

Das bürgerliche Kinderzimmer mit feiner Einrichtung und Ausstattung war von der großbritannischen Commission in einem besonderen Cabinette zur Anschauung gebracht.

Die Engländer sind in der Erziehung ihrer Kinder mustergiltig. Nach Klima und Volksitte bringt das Kind die Jugend meist in einem und demselben Zimmer zu, die Winterzeit, welche alle Kinder in den Zimmern gefangen hält, dauert in England lang, in den Städten kommen auch im Sommer die Kinder nur wenig ins Freie; von der gefunden Lage, der reinen Luft und der zweckmäßigen Einrichtung des Raumes, in welchem das Kind fast ausschließlich leben und sich bewegen muß, hängt seine Gesundheit und seine Entwicklung ab.

Wir wissen, daß im Hause des Engländers, das meist nur zwei bis vier Fenster breit, zwei Zimmer tief und zwei bis drei Stockwerke hoch gebaut ist, das Kinderzimmer in den oberen Stockwerken liegt, denn diese sind in Städten mit engen Gassen lichter und luftiger und daher gefunder als die Zimmer der unteren Stockwerke.

Es ist in diesen Zimmern überdies für eine gute Lüftung geforgt. Die Fenster sind zum Schieben derart eingerichtet, daß ein unteres Schubfenster hinauf-, das obere Schubfenster herabgeschoben werden kann; so entflieht unten und oben eine offene Spalte, weiter oder enger, wie man es nach der jeweiligen Witterung für zweckmäßig findet; durch die untere Spalte des Fensters strömt von außen die frische gute Luft ein, durch die obere Spalte strömt die wärmere schlechte Zimmerluft aus. Das erreicht man mit der senkrechten Spalte der Fensterflügel, wie sie in den Häusern der meisten anderen Länder im Gebrauch sind, nicht so gut.

In allen englischen Häusern wohlhabender Eltern liegen warme weiche Teppiche auf dem Fußboden. Das Kind sitzt und rutscht und läuft selbst auch bloßfüßig auf solchen Teppichen, ohne sich zu verkühlen, und fällt, ohne sich wehe zu thun.

Die Grundbedingung eines gefunden Kinderzimmers ist reine mäßig warme Luft von möglichst gleicher Temperatur. Verdorbene Luft wirkt auf das Kind wie eine verdorbene Nahrung, und wenn dieses einige Male im Tage Nahrung nimmt, so athmet es in vierundzwanzig Stunden ungefähr dreißig Tausend Mal und ist mit jedem Athemzug in Gefahr, das Blut in seinen Lungen zu verderben und sich zu vergiften.

Man lüftet die Kinderzimmer wenig, weil man Zugluft und Verkühlung des Kindes beforgt. Dagegen kann man durch einen Schirm gegen Zugluft (Paravent) und durch zweckmäßige Heizung und Kleider schützen, gute Luft kann man nur durch Zuführung von Außen erlangen.

Die Appartements der Kinder an einem fürstlichen Hofe und in einem Palaste bestehen daher aus mehreren Zimmern, um das eine zu lüften, während die Kinder in einem anderen Zimmer sich aufhalten.

Die Engländer forgen in ihrer ganzen Wohnung für frische Luft und haben den Kamin und die Fenster darnach eingerichtet um zu lüften, ohne den Luftzug schädlich werden zu lassen, eine Vorforge, die den Kindern in erhöhtem Maße zu Gute kommt.

Im Pavillon des kleinen Kindes hatte das Comitémitglied, Herr Dr. Polak, ein Cabinet für eine Familie mit zwei Kindern eingerichtet, um zu zeigen, wie man durch eine Ventilation im Winter und eine zweite im Sommer immer für frische Luft forgen könnte.

Für die Ventilation im Winter war ein Rohr von außen unter der Diele nach dem Ofen geführt, und mündet hier. Die Luft im Rohre wird durch den geheizten Ofen erwärmt und steigt im Rohre empor, dabei dringt die kalte Luft von außen nach und erneuert die Zimmerluft. Im Sommer wird die Circulation der Luft dadurch bewirkt, daß an einer äußeren Zimmerwand ein Rohr gestellt oder auch in die Wand eingelassen wird, das man öffnen und schließen und die Lüftung regeln kann.

Die erste Pflege des Kindes.

Nahrung und Bad.

Die beste Nahrung des kleinen Kindes ist die Muttermilch, wie schon der Name „Säugling“ andeutet. Wenn die Mutter fehlt oder ihr Kind nicht stillen kann und auch keine Amme sie ersetzt, so ist die frische thierische Milch wieder die beste Nahrung für das Kind, denn sie enthält zunächst der Muttermilch die notwendigen Nahrungsbestandtheile für das Kind, in der nahezu gleichen Zusammensetzung. Die natürliche Wärme muß durch künstliche Erwärmung ersetzt werden. Die nächste Gefahr bei diesem Ersatzmittel der Muttermilch liegt in der Fälschung der thierischen Milch durch Wasser oder noch schädlichere Zusätze.

Um sich von dem Wasserzusatz zu überzeugen, dienen die Mefsinstrumente für den Wassergehalt der Milch, Galaktometer, wie sie vom Herrn Professor Moser im Pavillon ausgestellt waren. Um die anderen Verfälschungen nachzuweisen, bedarf es chemischer Untersuchungen. Noch schwieriger ist es, in großen Städten sich zu versichern, daß die Milch nicht von kranken Thieren herkomme, was dem kleinen Kinde den größten Nachtheil bringen kann.

Unter solchen Verhältnissen hat die von dem Chemiker Johann Freiherrn v. Liebig in den Handel gebrachte „Liebig'sche Kinderuppe“ weite Verbreitung gefunden.

Liebig bespricht diese Suppe für Säuglinge in folgender Weise:

Wenn man Milch mit Weizenmehl zu einem dicken Brei kocht und diesem eine gewisse Menge Malzmehl zusetzt, so wird die Mischung nach einigen Minuten flüssig und nimmt einen süßen Geschmack an.

Auf dieser Ueberführung des Stärkemehls in Zucker und einer Ergänzung des Alkalis in der Milch beruht die Darstellung der neuen Suppe, die ich jetzt besprechen will.

Die käufliche abgerahmte Kuhmilch enthält selten mehr wie 11 Percent feste verbrennliche Stoffe (4 Caein, 4·5 Zucker, 2·5 Butter); 10 Theile Kuhmilch, 1 Theil Weizenmehl und ein Theil Malzmehl liefern eine Mischung, welche sehr nahe den Ernährungswerth der Frauenmilch besitzt:

	Blutbildende Bestandtheile.	Wärmeerzeugende Bestandtheile.
10 Theile Kuhmilch enthalten	0·4	1·00
1 Theil Weizenmehl enthält	0·14	0·74
1 Theil Malzmehl enthält	0·07	0·58
	0·61	2·32
		= 1 : 3·8.

Das Malzmehl enthält 11 Percent blutbildenden Stoff, von welchem aber nur 7 Theile in die Suppe übergehen.

Da das Weizenmehl und Malzmehl sehr viel weniger Alkali enthalten als die Frauenmilch, so muß dieses bei der Bereitung der Suppe zugefetzt werden; ich habe gefunden, daß der Zusatz von $7\frac{1}{4}$ Gran doppelt-kohlenfaurem Kali, oder

von 30 Tropfen oder 3 Gramme oder 45 Gran einer Lösung von einfach kohlenfaurem Kali, welche 11 Percent kohlenfaures Kali enthält, genügt, um die saure Reaction der beiden Mehlforten zu neutralisiren.

Im Pavillon des kleinen Kindes war das Liebig'sche Nahrungsmittel in zwei Formen ausgestellt: als Extractpulver der Liebig'schen Kindersuppe von Georg Stöger in Wien, und in concentrirter Form von Hermann v. Liebig und A. Widemann.

Von anderen Nahrungsmitteln für kleine Kinder war von Herrn Raab, Apotheker in Wien, eine Fleischextract-Chocolat und von Philipp Suchart aus der Schweiz eine Kinderchocolat ausgestellt.

Das Kind bedarf einer sorgfältigen Reinigung. In den ersten Monaten soll es täglich gebadet und gewaschen werden.

Die Einrichtung dafür besteht in der Badewanne und dem Wickeltisch oder Waschtisch.

Im fürstlichen Kinderzimmer und im englischen Kinderzimmer waren Wickel- oder Windeltische ausgestellt von musterhafter Einrichtung. In einem Seitencabinette war von Ed. Lipovsky aus Heidelberg die Einrichtung eines Kinderhospitals ausgestellt mit der Badewanne und einem Wickeltisch und von Franz Zacherl ein zweckmäßig eingerichteter Tisch, auf welchem das Kind bequem gewaschen werden kann. Die dafür präparirten Schwämme waren von vorzüglicher Qualität.

Die Ausstattung des Kinderzimmers.

I. Die Kinderwäsche.

Das neugeborne Kind hat eine noch un ausgebildete Haut, die äußerst empfindlich ist gegen Luftzug und Kälte. Man kann erst nach einigen Monaten, wenn das Kind Schweise entwickelt, annehmen, daß die Haut ausgebildet ist. Bis dahin ist daselbe, besonders in der Winterszeit, sorgfältig warm zu halten. Wenn sich das Kind hafs macht, so kühlt es an diesen Stellen um so rascher ab, es ist daher auch darauf zu achten, daß es nicht lange in der Nässe liegen bleibt.

Darnach muß die Leibwäsche des Kindes eingerichtet sein. Von einer zweckmäßigen Leibeswäsche und deren sorgfältigem Wechsel hängt die erste gesunde Entwicklung des Kindes zum großen Theile ab.

Die Wäsche und Kleidung des Kindes ist nach dem Klima und der Jahreszeit sehr verschieden. In der Wiener Ausstellung war Gelegenheit zu eingehenden Studien hierüber geboten.

In Photographien und anderen Bildern, in Figurinen und plastischen Darstellungen konnte man die Kinder bei verschiedenen Völkern vom nackten Negerkinde bis zu dem in Pelzwerk eingewickelten und eingenähten Kinde der Eskimos sehen.

In dem Pavillon des kleinen Kindes waren nach den Angaben des Hofrathes Dr. Hermann Widerhofer zwölf Statuetten von Müttern, ihr Kind nach der Sitte von zwölf verschiedenen Völkern tragend, aufgestellt: eine Wienerin, eine Oberösterreicherin, eine Kroatin, eine Engländerin, eine Nordamerikanerin, eine Egypterin, eine Kaffernfrau, eine Indierin, eine Chinesin, eine Brasilianerin, eine Lappländerin und eine Samojeдин, und man konnte an diesen Statuetten zugleich die Art der Bekleidung des Kindes sehen.

Die chinesische und japanische Commission hatten jede in einem Seitencabinette Wäsche und Kinderkleider ausgelegt.

Die englische Commission hatte in einem der Seitencabinette die vollständige Ausstattung eines englischen Kinderzimmers ausgestellt, darunter auch die

Ausstattung eines Kinderbettes, einer Wiege und eines Wickeltisches mit der dazu gehörigen Wäsche. Nach englischer Art halten leichte aber dicke Wollstoffe das Kind trocken und warm. Im Uebrigen sind die Wäschstücke und Kleidchen des englischen Kindes so eingerichtet, daß die Kleinen in der freien Bewegung der Glieder wenig gehindert werden.

Die vollständigste Sammlung der Kinderwäsche war in dem fürstlichen Kinderzimmer von der Wiener Hof-Wäschehandlung des Herrn Carl Hofmann ausgestellt. Sie war genau nach dem Stoff und in der Form angefertigt, wie sie an dem kaiserlichen Hofe in Wien für Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Valerie im Gebrauch ist, und bestand wohl aus hundert verschiedenen einzelnen Stücken, fast alle dutzendweise zum Wechsel eingerichtet: Bettwäsche und Leibwäsche, Windeln, Leibbinden, Hemdchen, Brustlazen, Hauben, Strümpfe, Leibchen, Jäckchen, gestrickte und gehäkelte Schuhe, Röckchen, Kleidchen, Tragmäntel. Diese Wäsche, blühend weiß, gestickt und mit Spitzen geschmückt, war eine wahre Augenlust für Mütter, welche die Ausstellung besuchten.

Eine zweite Sammlung von Kindeswäsche und Kinderkleidern hatte Frau Auguste Friedberg aus Wien ausgestellt. Sie erhielt die in der Form von Puppenkleidchen gebräuchliche Wiener Kinderwäsche und Kleider und zwar für ein Kind noch in Wickelbettchen, dann für ein Kind, wenn es sitzen kann und ausgetragen wird, und endlich für ein Kind von einem bis zwei Jahren, das schon laufen kann und ausgeführt wird.

Nach dem Wiener Klima braucht das kleine Kind für den Sommer und den Winter eigene Kleider, und so war denn auch eine Sommergarderobe und eine Wintergarderobe besonders ausgelegt.

Man sieht daran, wie die Sorgfalt der liebenden Eltern hunderte Sachen und Sächelchen erfunden hat und bereit hält, um den vielerlei Bedürfnissen des Kindes in den ersten Lebensjahren zu genügen.

II. Die Wiege und das Kinderbett.

Das Kind kann von seiner Geburt an zwei bis drei Monate lang seinen Kopf nicht frei heben, noch weniger sich auch nur mit dem halben Leib aufrichten oder sitzen; es muß liegen wie ein schwer Erkrankter und daher ist für eine gute Lagerstätte zu sorgen, wenn das Kind gedeihen soll. Auch muß es gut eingehüllt sein, und braucht besonders zur kalten Jahreszeit für die erste Pflege ein warmes Bettchen, denn die Haut ist noch zart, ein rauher Luftzug kann dem Kinde eine Krankheit bringen. Auch für einen guten Platz in der Stube, wo das Kind ruht, muß geforgt sein, am besten Halbdunkel, denn ein greller Sonnenstrahl, der in den ersten Lebenstagen in das offene Auge des Kindes fällt, kann es blind machen. Was ist nun die bessere Schlafstätte für ein Kind, die schaukelnde Wiege oder die feste Bettstatt?

Die beste Schlafstätte des Kindes ist der Mutterchofs. Auf den Armen, an der Brust der Mutter ruht das Kind am süssesten, schläft es am liebsten und daher am ruhigsten.

Doch die Mutter muß ihre Liebe unter die Kinder theilen, sie ist auch Hausfrau und muß sich dem Säugling entziehen, um Andere noch zu besorgen und zu betreuen.

Sie legt das eingeschlafene Kind in sein Bettchen. Damit dieses die schaukelnde Bewegung des Mutterarmes nachahme, hat der sorgsame Vater die schaukelnde Wiege erfunden, und sie hat sich erprobt.

Die beste Wiege ist jene, welche in ihrer leichten Bewegung dem sanften Wiegen des Mutterarmes am nächsten kommt.

Aerzte und Kinderfreunde haben manches gegen die Wiege eingewendet und finden das Wiegen der Kinder nachtheilig, weil es schwindlich mache und betäube, und man ging in der Bekämpfung der Wiege so weit, aus der täglich sich

wiederholenden Betäubung eine Gefahr für die gesunde Ausbildung des Gehirnes abzuleiten und die schaukelnde Wiege die Wiege des Blödfinnes zu nennen.

Diese strengen Tadler haben dabei fehlerhaft gebaute und übel behandelte Wiegen im Auge, die auf zwei ungleichen Bogen von kurzem Radius gestellten kleinen Wiegenkästen, welche bei der starken holpernden Bewegung das eingewickelte Kind so heftig hin und her werfen, das man es wie den Odyssäus bei der Fahrt zwischen der Scylla und Charybdis anbinden muß, und die auf einen Erwachsenen, wenn er dieser Folter ausgesetzt würde, die Wirkung einer Seereise im Sturm haben würden. In solchen Wiegen wird das Kind erst ermüdet und betäubt, ehe es einschlüft, was gewiß nicht ohne Nachtheil ist. Allein eine gut gebaute Wiege mit sanfter Schwingung ahmt die Bewegung des Mutterarmes nach und ist für das Kind ebenso wenig schädlich wie dieser.

Eine gegründete Einwendung gegen den Gebrauch schaukelnder Wiegen kann man daraus nehmen, das bei ihrem Gebrauch unnützer Weise Mühe und Zeit verschwendet wird, indem die Kinder verwöhnt werden. Viele schlafen erst ein, nachdem man sie längere Zeit schaukelte und manche schlafen nur so lange, als sie geschaukelt werden.

In dem Pavillon des kleinen Kindes und in den anderen Abtheilungen der verschiedenen Länder waren viele Wiegen ausgestellt, auch waren in Zeichnungen und Photographien Wiegen bildlich dargestellt und man hatte die Uebersicht einer vollständigen Reihe, die man in zwei Hauptgattungen eintheilen kann: in hängende und stehende Wiegen.

Zu den hängenden zählen wir alle jene, an welchen der Korb oder das Kinderbett aufgehängt ist, und sich also um eine feste Achse bewegt. Es sind das die Hängematte und das aufgehängte Netz, dann die mit Zapfen in den Zapfenlagern des festen Gestelles oder sonst aufgehängten Wiegenkörbe oder Wiegenkästen.

Zu dieser Gattung gehört die schöne Wiege, welche in den fürstlichen Kinderzimmern des Pavillons ausgestellt war.

Dann die mit Gold- und Silberbronze überzogenen eisernen Wiegen in der englischen, französischen, österreichischen und spanischen Abtheilung.

In der Abtheilung von der Türkei war eine Bettstätte ausgestellt, welche aus einem Rahmen bestand, der statt der Gurten mit einem Netze festgespannter Lederriemen überzogen war. An der Seite dieser Bettstätte an dem Rahmen war der Wiegenkorb für das Kind aufgehängt.

Im deutschen Bauernhause aus Siebenbürgen sieht man den Wiegenkorb an langen Stricken von der hölzernen Stubendecke herabhängen.

Bei der anderen Art der Wiegen ruht der Korb oder der Wiegenkasten auf zwei Kreisbögen und schaukelt pendelartig wie der Kahn auf dem Wasser. Die Bewegung schaukelt das Kind abwechselnd auf die linke und rechte Seite.

Davon abweichend ist die schwedische Wiege aus dem Gebiete von Darlekarlien eingerichtet. Hier sind die Bögen, worauf die Wiege steht, gleichlaufend mit der Lage des Kindes und beim Schaukeln heben sich abwechselnd der Kopf und die Füße des Kindes.

Die Wiegen der zweiten Art waren unter den deutschen Kinder-Spielwaaren in vielen kleinen Modellen im Pavillon ausgestellt und sie sind wohl am meisten in Deutschland verbreitet.

Sie schaukeln nur dann sanft und geräuschlos, wenn der Wiegenfuß genau einen Kreisbogen bildet und die Wiege auf ebenem Fußboden steht. Wie sich beim Gebrauch die Wiegenbögen ungleichförmig abnützen, oder der Boden uneben ist, so holpern und poltern sie und stoßen das Kind.

Die Hängewiegen verdienen daher den Vorzug. In der neueren Zeit macht man die Wiegengestelle aus runden Eisenstäben und hängt einen Wiegenkorb, der gut ausgepolstert ist, an die Tragstangen, welcher das Rohrgeflecht nachahmt. Man setzt die Tragstangen in einem Bogen über den Tragkorb fort

und befestigt daran Vorhänge, welche an beiden Seiten über den Wiegenkorb herabhängen.

Diese Wiegen, bronziert oder vergoldet, sind sehr schön, sie sind auch fest, schaukeln sanft und angenehm und haben die anderen Vorzüge der eisernen Bettstätten, nur müssen sie gut ausgepolstert und der Rand muß mit einem weichen Stoff überzogen sein, damit das Kind nicht das kalte Metall berühre. In der Ausstellung konnte man in der englischen und österreichischen Abtheilung mehrere sehr schön und zweckmäßig eingerichtete Eisenwiegen sehen.

Kant sagt irgendwo in seinen Schriften: Das Bett ist das Nest vieler Krankheiten. Dieser Ausspruch, den alle Aerzte bestätigen, gilt vorzugsweise von den Kindern in den ersten Lebensjahren, wo sie die meiste Zeit liegen und bei der Weichheit und Zartheit ihrer Glieder durch ein schlechtes Lager, wie durch ein fehlerhaftes Liegen leicht verkrüppeln oder sonst Schaden nehmen können.

Wie sollen die Kinder liegen? Das ist eine wichtige Frage, und das Comité für den Kinderpavillon benützte die Gelegenheit der Ausstellung, welche Tausende Eltern besuchen würden, um eine richtige Antwort darauf zu geben.

Das Comité glaubte diese Antwort am deutlichsten und eindringlichsten durch plastische Darstellungen vor Augen zu legen. Es wurden in dem Kinderpavillon Statuetten aus Gyps nach den Angaben des Directors Herrn Dr. v. Weil, von Professor Tassara modellirt, ausgestellt: ein Kind, wie es zweckmäßig liegt, auf dem Rücken, wagrecht, den Kopf durch einen Polster etwas gehoben, die Füße gerade, die Arme gleichfalls neben dem Leib abwärts ausgereckt; daneben sah man das Bild eines Kindes in fehlerhafter, ungesunder Lage: auf die eine Seite gewendet, den Oberleib auf mehrere Polster gehoben, das Rückgrat gekrümmt, die Arme unter den Kopf gesteckt, so daß die Lunge beim Athmen sich nicht frei ausdehnen kann, der Blutumlauf gehemmt ist, der Rücken gekrümmt und alle Glieder verschoben sind.

Man sieht diese beiden Kinder nebeneinander liegen, das eine blühend, lächelnd in gesundem Schläfe, das andere verdrießlich wie von schweren Träumen und Alpdrücken geängstigt und erkennt mit einem Blicke die Lage des einen für mustergiltig, die des anderen für abschreckend.

Eltern standen mit ihren Kindern vor den beiden Statuetten und riefen den Kindern zu: So mußt Du dich legen, ausgereckt wie dieses, und ja nicht zusammengekrümmt wie das andere!

Es ist zu hoffen, daß der Eindruck dieser Darstellung von Tausenden dauernd aufgenommen wird, und daß die Eltern auch daheim den Kindern zurufen werden: „Wie das Musterkind im Pavillon auf dem Rücken und gerade sollst Du liegen, nicht auf der Seite verschoben und gekrümmt!“

III. Der Kinderfessel, Kindertisch und anderes Zimmergeräthe.

Ungefähr im vierten Monate seines Lebens ist das Rückgrat des Kindes so fest geworden, daß es aufrecht sitzen kann. Die Mutter bringt es jetzt von dem Arme und richtet ihm die Polster im Bettchen oder auch in einem Kinderfessel, daß es allseitig angelehnt und gestützt sitze. Der Kinderfessel, auf welchem das Kind von da ab sehr viel Zeit verbringt, wird wieder zu einem für die gesunde Entwicklung sehr wichtigen Geräthe.

Wie sollen die Kinder sitzen?

Auch diese Frage glaubte das Comité durch eine plastische Darstellung am deutlichsten zu beantworten.

Ein zweites Paar Statuetten von Professor Tassara nach den Angaben des Dr. Heinrich v. Weil zeigt hier ein Kind auf einem Stuhle am Tische sitzend in gerader zweckmäßiger Haltung, frei und kräftig, geistig geweckt und entschieden Selbstständigkeit verrathend, daneben ein anderes Kind, gleichfalls auf einem Sessel am Tische sitzend, aber hockend, den einen Fuß aufgezogen, den Kopf faul und

mürrisch auf den einen Arm gestützt, und dadurch unnatürlich und unschön verschoben und verzerrt; ein unerfreuliches Gegenbild.

Die Kinder, welche den Pavillon besuchten, konnten sich eine gute Lehre daraus ziehen, was sie meiden und was sie nachahmen sollten; denn der Arzt mußte ihnen sagen: Wenn Ihr wie das hübsche heitere Kind sitzt, werdet Ihr wachsen und gedeihen; wenn Ihr wie das verdrießliche Kind hockt, werdet Ihr verkümmern und verkrüppeln.

Das Vorbild des auf einem Sessel sitzenden Kindes gilt eben nur bei Völkern, welche auf Sessel und Stühlen sitzen, wie die abendländischen Völker, es ist kein allgemeines Vorbild und gilt nicht bei Völkern, welche auf niedrigen Polstern sitzen oder auf Teppichen hocken wie die Orientalen, bei ihnen führen aber auch nicht so viele Berufsgruppen „eine sitzende Lebensweise“ wie bei den abendländischen Völkern. Bei diesen müssen alle Kinder vom sechsten bis zum zwölften und vierzehnten Lebensjahre auf der Schulbank sitzen, die Jünglinge auf Universitäten und anderen Lehranstalten bis in das zwanzigste Lebensjahr, und wenn die Kinder nach der Schulzeit in die Werkstätten der Weber, Schneider, Schuster, Sattler, Goldarbeiter, Graveure u. s. w., die Jünglinge von der Hochschule in die Schreibstuben der Aemter, der Advocaten, der Buchhaltungen und Correspondenzen und an die Schreibpulte der Lehrer und Gelehrten kommen, so sitzen sie lebelang. Auch ein großer Theil der Frauen ist während der Schulzeit, und durch das ganze Leben zur sitzenden Lebensweise bestimmt und es ist daher gewiß nützlich und nothwendig, wenn die Kinder schon frühzeitig zweckmäßig „sitzen lernen“, um gerade und gesunde Gliedmaßen und im weiten Brustkorbe eine ausgebildete Lunge zu erhalten. Die Haltung des Sitzenden ist aber durch die Unterlage, sei es der Arm der Mutter, ein Stuhl, ein Sessel oder eine Bank, bedingt.

So lange die Kinder auf den Armen getragen werden, sind sie von den Trägern abhängig, auf diesen liegt die Verantwortlichkeit, daß die kleinen Kinder beim Tragen nicht verkrümmen oder sonst Schaden leiden.

In dem Pavillon war ein drittes Paar Statuetten aufgestellt, von denen die eine zeigte: wie das Kind auf dem Arme getragen werden soll, und eine zweite anschaulich machte, wie es beim Tragen eine schiefe, der leiblichen Entwicklung nachtheilige Haltung nimmt, die vermieden werden soll.

Eine weitere Reihe von zwölf Statuetten, nach den Angaben des k. k. Hofrathes Dr. Hermann Widerhofer, von Professor Taflara ausgeführt, stellen Mütter von verschiedenen Volksstämmen aus allen Theilen der Erde dar, wie sie nach der Volkssitte ihr Kind tragen, und man konnte sie mit dem Vorbilde vergleichen, welches der Kinderarzt als die beste Art des Tragens anerkennt.

Wenn nicht alle Mütter ihre Kinder immer in mustergiltiger Weise auf dem Arme tragen, so liegt wohl eine Entschuldigung darin, daß es eben sehr schwer ist, ein Kind lang auf dem wagerecht ausgestreckten Arme zu tragen und daß die Wärterin das Kind bald auf den rechten bald den linken Arm nimmt, und zur Abwechslung wohl auch auf dem Rücken huckepack trägt, um die Arme ausruhen zu lassen, besonders auf langen Wegen. Ansteigend auf ein Gebirge kann die Trägerin das Kind nur auf ihrem Rücken liegend, am bequemsten für die Mutter und das Kind, ausdauernd tragen.

Die Mutter paßt dem sitzenden Kinde in jeder Haltung ihren Arm an; das soll nun der Sessel, soweit es möglich ist, ersetzen. Die Füße müssen aufrufen können, denn herabhängende Füße ermüden und das Blut kreist weniger gut. Der Sessel muß eine zweckmäßige Höhe haben, damit das Kind, welches auf dem Tische vor sich sein Spielzeug hat, schreibt oder in anderer Weise beschäftigt ist, in gerader Haltung bleibt. Wenn die Tischplatte zu niedrig ist, und das Kind sich tief bücken muß, so krümmt es in gefährlicher Weise den Rücken; ist die Tischplatte zu hoch, so wird es veranlaßt, die Gegenstände zu nahe an die Augen zu bringen, und wird kurzichtig.

Im Pavillon des kleinen Kindes waren mehrere Kinderessel aufgestellt.

Die englischen Kinderzimmer hatten einen vorzüglichen Verschluss, damit das kleine Kind nicht nach vorne vom Sessel fallen könne.

Im chinesischen Kinderzimmer standen zwei Sessel für ein ganz kleines und für ein etwas größeres Kind. Vorne war jeder Sessel mit einer Holzstange geflochten, um das Kind vor dem Herabstürzen zu schützen und an dieser Holzstange hingen drei Ringe von Bambusrohr. Das Kind hatte daran ein Spielzeug, das es nicht wegwerfen konnte und das beim Drehen zugleich klapperte.

Wir möchten dieses Spielzeug zur Nachahmung empfehlen und zugleich rathen, die Ringe verschieden zu färben, etwa nach den Grundfarben: roth, gelb und blau.

Der Tisch, an welchem das Kind isst, spielt oder sich mit den Anfängen des Lesens, Schreibens oder Rechnens beschäftigt, soll im Verhältnisse mit der Höhe des Sitzes gebaut sein, so dass der Sitzende während der Beschäftigung sich aufrecht halten kann und die Gegenstände in der richtigen Sehweite vor sich hat. Wenn das Kind vorgebogen mit gekrümmtem Rücken sitzen muss, so wird es engbrüstig, wenn es die betrachteten Gegenstände zu nahe vor den Augen hat, kurzichtig; zwei Uebel, die man so häufig bei Studenten entwickelt antrifft.

Zu empfehlen ist eine Tischplatte, welche nach Art der Fröbel'schen Spielzeuge sich kreuzende Linien von bestimmter Entfernung hat und die ein quadratisches Netz von zwei Centimeter Entfernung der Maschen bilden, damit das Kind frühzeitig fein Augenmaß üben kann.

Je nachdem die Knochen des Kindes früher oder später erstarken, richtet es sich, wenn es ungefähr ein Jahr alt ist, auf, um zu stehen und sich im Gehen zu versuchen. Am liebsten ergreift es dabei die Mutterhand und lässt sich führen.

Auch dieses muss anfangs mit Vorzicht geschehen, damit das Kind nicht einseitig gezerrt wird und Schaden nehme.

Im Pavillon des kleinen Kindes waren zwei Statuetten zu sehen, von denen die eine zeigte, wie ein Kind schlecht geführt wird, indem es bei einer Hand schief in die Höhe gezogen wird, was eine Verrenkung zur Folge haben kann. Die andere Statuettengruppe zeigte ein Kind in der Mitte von zwei Erwachsenen, die es an beiden Händen in der zweckmäßigsten Weise führen. Am Gängelbände, das man dem Kinde um die Brust schlingt und unter beiden Armen zurück zusammenfasst, fühlt das Kind die Brust beim Gehen in nachtheiliger Weise beengt.

Um der Mutter die Mühe des Führens zu erleichtern, gebraucht man den Gehstuhl oder die Gehschule. Ein solcher Gehstuhl war in dem chinesischen Zimmer ausgestellt. Mehrere Bambusstäbe bildeten ein niederes Geländer um einen etwa zwei Schuh weiten achteckigen Raum. Das Kind kann sich an dem Geländer anhalten und aufrichten. Alle Stäbe sind rund und glatt. Das Kind stößt nirgends an eine Ecke und kann einige Schritte machen. An dem Geländer hängen einige Ringe aus Bambusrohr geschnitten und laden das Kind zum Spiele ein.

In dem Seitencabinette, wo die Einrichtung einer Crèche ausgestellt war, sah man eine Gehschule für mehrere Kinder.

Zu den gewöhnlichen Einrichtungstücken des Kinderzimmers gehört auch die Schaukel und das Schaukelpferd als ein beliebtes Spielzeug der Kinder. Die Natur drängt sie, sich zu bewegen und das Schaukeln ist gesund, es entwickelt die Lungen, indem es ein kräftiges Athmen erregt und übt die Kinder das Gleichgewicht zu halten.

Musterhafte Kinderschaukeln waren von England ausgestellt in dem englischen Kinderzimmer und in der Sammlung von Herrn Kremer jun. aus London. Diese Schaukel hat drei Sitze und beschäftigt drei Kinder, zwei auf den äußeren Sitzen, welche sich gegenseitig das Gleichgewicht halten, und ein drittes auf dem Mittelsitz, welches sich rechts oder links neigend die Schaukel in wiegende Bewegung setzt.

Diese Schaukel kippt nicht leicht um, macht wenig Lärm und hat einen sanften Gang.

Die Kinder-Spielwaaren.

Das Spiel ist der Anfang der Arbeit. Die Kinderspiele sollen daher gepflegt und geleitet werden, denn bei einem zweckmäßigen Spiele entwickelt das Kind seine Kräfte, seine Sinne und seinen Verstand.

Die Kinder, welche gern und anhaltend spielen, werden als Erwachsene gern und fleißig arbeiten. An der Art wie ein Kind spielt, kann man auf seine Naturanlagen schließen, aus denen sich der Charakter entwickelt. Die Eltern und Erzieher sollen daher wohl Acht haben auf die Spiele ihrer Kinder und sie leiten, um ihre leiblichen Kräfte gleichmäßig zu entwickeln, ihre Sinne auszubilden, den Verstand zu üben, sie an eine geregelte Thätigkeit zu gewöhnen und zu verständiger Arbeit heranzuziehen.

Arme Kinder spielen mit den Dingen, wie sie ihnen die freie Natur auf dem Lande bietet: mit Sand und Steinchen, mit Blumen, Weidenruthen und Muscheln. Ein Grashalm, einige Binsen genügen ihnen.

Können sie ein Messer handhaben und schnitzen, dann machen die Kinder sich ihr Spielzeug in unererschöpflicher Menge; meist ahmen sie das Handwerk oder die Kunst ihres Vaters nach: der Sohn des Tischlers schnitzt Bänke, Sessel und Tische, der Müllersohn baut Wasserräder, der Sohn des Bildhauers schnitzt Thiere erst aus Krautstrünken und Rüben, dann aus Holz, der Fuhrmannssohn baut allerlei Wägen, Futterkrippen und andere Stallgeräthe. Die Eltern sollen diese Versuche begünstigen und nicht ängstlich dem Kinde das Schnitzmesser aus der Hand nehmen, wenn es auch sich einmal in den Finger schneidet, es lernt nur mit Wunden schnitzen, wie es nur mit Fallen gehen lernte; hat es aber in der Kindheit Luft und Geschick zum Schnitzen und Bauen, so wird es später „praktisch“ werden.

Die Mädchen armer Leute greifen am ersten nach den Blumen als Spielzeug und binden sie zu einem Strauß oder Kranz. Hier soll die Mutter in der frühesten Jugend ihr Töchterlein auf die Farben aufmerksam machen, sie nennen und ihr zeigen, welche Farben im Kranze zusammenstimmen und welche nicht. Der außerordentliche Nutzen davon wird sich später zeigen, wenn das Kind mit der Puppe spielt und sie kleidet, und noch später, wenn die Tochter in die Schule geht und Nähen und Sticken lernt und Farben auswählen soll.

Für die Kinder wohlhabender Leute und namentlich für alle Kinder in den Städten, denen die Natur ihre große Spielwaaren-Bude verschließt, sorgt der Markt der Kinder-Spielwaaren.

Viele Handwerke betheiligen sich an ihrer Erzeugung: Schneider und Schuhmacher, welche Puppenkleider machen, Porzellanfabriken, welche Puppenköpfe erzeugen, Lederarbeiter für Puppenglieder, Drechsler, Tischler, Glaser, Zinngießer, Spängler, Töpfer, Wagner, Musik-Instrumentenmacher, Buchbinder u. f. w.

Auch Fabriken sind für die Erzeugung von allerhand Kinder-Spielwaaren entstanden wie zu Nürnberg und Sonnenberg in Deutschland, Oberleitensdorf in Böhmen, ferner in den meisten Hauptstädten. Der Handel mit Spielwaaren ist ein sehr ausgebreiteter. Europa exportirt massenhaft über die See. Die Stücke zu einem Kreuzer, die Pfennig- und Pennywaare ist am reichsten vertreten; es gibt aber auch in diesen Waaren viel Luxus und manche Puppe und manche Puppen-equipage kostet wohl hundert Gulden. Ueberblickte man die Spielwaaren, wie sie in dem großen Saale des Kinderpavillons ausgelegt waren, so konnte man glauben, man betrachte den Weltmarkt durch eine Concavlinse, und sie erscheine verkleinert, in Miniatur. Alles wird zur Spielwaare, der Wagen, das Pferd, der Krug und das Haus, wenn man es in einem Modelle darstellt, das drei, zehn und hundert Mal kleiner ist als in der Naturgröße.

Es gibt aber auch Spielzeug im engeren Sinne, dahin gehört das Steckenpferd, der Ball, der Springreif, der Kreisel.

Wir wollen sie hier nach dem Zwecke eintheilen, wie sie in dem Pavillon auch grösstentheils geordnet waren.

Der erste Zweck der Kinderspiele ist die Entwicklung der leiblichen Kräfte. Die Griechen, welche dieser Seite der Kindererziehung eine vorzügliche Sorgfalt widmeten, fassten sie mit dem Namen der *Gymnastik* zusammen.

In Deutschland hat man in dem Turnen diesen Theil der Erziehung wieder aufgenommen und ausgebildet. Es beginnt im frühesten Alter der Kinder mit den *Bewegungsübungen*.

Das erste Bewegungsspiel des Kindes, welches in Anwendung kommt, wenn es sitzen kann, ist die *Schaukel* und das *Schaukelpferd*. Es dient vorzugsweise zur Ausbildung der Brust und der Lungen, indem es das tiefe Athmen angenehm anregt. In frischer guter Luft erquickt das Schaukeln die Lungen wie auf einem Spaziergange ohne zu ermüden, und ist daher vorzüglich bei enghräftigen Kindern zu empfehlen.

An das Schaukelpferd reiht sich das *Steckenpferd* an. Sein Gebrauch ist uralte, seine Verbreitung geht durch die ganze Welt. Es ist eine originelle Erfindung der Kinder, welche die Kinder-Spielhändler nur mehr ausgebildet haben.

In dritter Reihe kommt der *Wagen*. Er erscheint in allen Gestalten von dem Handkarren zum bespannten Karren und Lastenkarren, zur Kutsche und Staatscarosse und bis zu den Waggons eines Eisenbahnzuges, denn das Spielzeug ahmt die Gebrauchsgegenstände nach.

In dem Kinderpavillon waren über hundert Wagen ausgestellt, mehr als in dem grossen Industriepalaste, so bedeutend auch dessen Wagenpark angefüllt war.

Eine reiche Gruppe von Bewegungsspielen bilden die *Springreifen*, *Bälle* und *Kreisel*. Beim Gebrauche dieses Spielzeuges bewegt und übt das Kind alle Glieder, namentlich beide Arme und Beine ebenmässig, und der Blutumlauf wird sehr gedeihlich angeregt und gefördert.

Im Pavillon war eine ganze Reihe Spiele aus dieser Gruppe ausgestellt: *Springreifen* und *Wurfreifen*, *Springsehnüre*, *Bälle* aus Wolle, Leder und Kautschuk, *Federbälle*, *dichte Kreisel*, welche mit der Peitsche umgetrieben werden und hohle *Brummkreisel*, welche mittelst einer umgewickelten Schnur, die rasch abgewickelt wird, gedreht werden, dann *metallene Kreisel*, die einen Ring oder eine Scheibe mit schwerem Rand haben und kräftig gedreht lange Zeit umlaufen.

Wir heben daraus zunächst die von der Firma *Reithofer* ausgestellten *Gummibälle* hervor, welche zwei und dreifärbig waren, wobei immer bei zweifärbigen Bällen die complementären Farben, bei dreifärbigen die harmonische Triade oder *Tricolore* gewählt war, um beim Spiele den Farbeninn des Kindes zu wecken und zu bilden.

Die Firma *C. A. Müller* in Wien hatte *Kreisel* in den zwei complementären Farben ausgestellt, welche zugleich die daraus entstehende Mischfarbe zeigen, wenn sie sich schnell drehen. Das Kind wird dadurch auf eine ihm gewiss sehr auffällige Erscheinung hingewiesen, welche die Eltern zum ersten Unterricht über die Farbenlehre benützen können.

Der *Schlagball* der Engländer in der Verwendung zum *Crocket* war in mehreren Formen vertreten und es ist zu wünschen, dass dieses der Gefundheit sehr zuträgliche Spiel vom Kinderpavillon aus allgemeine Verbreitung finden möge.

Der bei den Franzosen beliebte *Federball* empfiehlt sich zum Spiele in grösseren Zimmern und Sälen.

Der *Wurfball* mit der *Zielscheibe* bildet den Uebergang zu dem *Scheibenschießen*.

Es gibt eine grosse Zahl solcher Spiele mit *Bogen*, *Flinten*, *Knallpistolen* u. dgl., die wohl das Augenmass üben, aber fast alle mit Gefahren verbunden sind, welche den Vortheil, den sie haben, aufwiegen.

In dritter Reihe kommen die *Bauspiele*, geschnittene *Holzstücke*, welche *Quadern* und behauene *Steine* vorstellen oder auch Modelle von *Balken*,

Sparren, Thüren, Fenstern und anderen Bestandtheilen von Gebäuden, welche die Kinder ordnen und zu Gebäuden zusammensetzen können. Diese Spiele sind als anregende Beschäftigung im Zimmer, besonders in der Sommerzeit von vielfachem Nutzen. Sie fesseln die Aufmerksamkeit der Kinder und regen ihr Nachdenken an; aber nur dann, wenn sich aus denselben Bausteinen und Baugeräthen mehrere und verschiedene Gebäude aufführen lassen; je mehr desto besser. Baugeräthe, aus welchen man nur ein und dasselbe Gebäude ausführen kann, ist ganz unzweckmäßig, denn das Kind setzt nur einmal mit Freude daselbe Gebäude aus den Steinen zusammen, das zweite Mal sieht es nichts Neues daran, und je aufgeweckter das Kind ist, desto sicherer wird es an der Wiederholung wenig Freude haben. Das mögen Eltern beim Kaufe, und noch früher die Spielwaaren-Fabrikanten bei der Anfertigung solcher „Baukästen“ bedenken.

In vierter Reihe stehen die Haushaltungs- und die Handwerks-spiele.

Das Haushaltungs-Spielzeug ist zunächst für die Mädchen berechnet. Die Puppe ist die Hausfrau in dieser Spielwelt und stellt meistens das spielende Mädchen selbst vor. An ihr lernt es sich kleiden und für die Kleider und Leibwäsche sorgen; dann arbeitet die Puppe unter Anleitung der Spielenden, kocht, wäscht, näht, strickt, bereitet die Gemächer für Gäste zu, empfängt, bewirtheht und unterhält die geladenen Gäste. Dafür braucht sie Modelle von Zimmern mit allerlei Einrichtungstücken, Küche und Keller, Gefäße und Geschirre.

Das Spielzeug für das Mädchen ist eine ganze häusliche Einrichtung und Ausstattung im Kleinen, und ihr Spiel ist ein erster Versuch, Haus zu halten. Die Eltern mögen diesem Versuch Hilfe leisten, die Mutter soll in kluger Weise diese Versuche leiten; je besser sie im Spiele gelingen, desto mehr Hoffnung machen sie, daß auch die ernste Haushaltung später gelingen werde.

Im Pavillon des kleinen Kindes hatte die Kinderspielwaaren-Handlung des Herrn Franz Kietabl eine Sammlung Kinderpuppen von der einfachsten des armen Kindes bis zu der reich ausgestatteten Puppe einer Prinzessin ausgestellt.

Daneben sah man das Hausgeräthe dieser Puppen: Zimmermöbel, Tische, Sessel, Canapé's, Schränke, Kästen, Spiegel, dann die gefamnte Küchen- und Wirthschaftseinrichtung.

Die Kinder-Spielhandlungen bringen sie nach verschiedenen Preisen und aus mehrerlei Stoffen auf den Markt. Die wohlfeilsten sind jene aus Holz, wie sie die Handlung der Herren Müller & Comp. aus der Fabrik von Oberleitensdorf in Böhmen ausgestellt hatte, Kreuzerwaare und Pennyartikel.

Dann kommen die Geschirre aus verzinnem oder bemaltem Blech und aus Zinn, welche ebenfalls von den Herren Müller & Comp. in reichster Auswahl ausgestellt waren.

Die theuersten Geschirre sind die aus Glas und Porcellan, Miniaturen nach dem großen gewöhnlich gebrauchten Geschirre, alles nachahmend, was der Haushalt kennt und hat. Sie waren von Herrn Franz Kietabl ausgestellt.

Die Kinderpuppe braucht auch Wäsche und Kleider, wenn sie das kleine Mädchen, welches damit spielt, in den gefamnten Haushalt einführen soll.

Frau Auguste Gottfried aus Wien hatte die Puppe des Wiener Kindes ausgestellt: eine Sammlung der Toilette für eine Puppe, die ein Kind in der Wiege, dann ein Kind, das schon sitzen, und endlich ein drittes, das schon stehen kann, braucht, und zwar doppelt, einmal für den Sommer und einmal für den Winter. Die Toilette brachte zugleich die gefamnte Wäsche und Kleidung, wie sie in diesem Alter der Kinder in Wien gebraucht wird, zur Anschauung.

Herr Kremer jun. aus London hatte eine Sammlung aller in den Handel gebrachten Kinder-Spielwaaren ausgestellt; ein eingerichtetes englisches Zimmer, Puppen mit ihrem Spielzeuge, Bewegungsspiele, darunter das empfehlenswerthe Croquet, Pferde, Wägen, Schiffe, Bretspiele, Kinderbillards u. f. w.

Diese Spielwaaren gestatteten einen interessanten Vergleich mit den in Deutschland gebräuchlichen. Noch anziehender war der Vergleich mit den Kinder-Spielwaaren, welche die Chinesen und die Japanesen in den für sie bestimmten Seitencabinetten ausgestellt hatten.

Man konnte sich überzeugen, daß manche von ihren Spielzeugen, nach Europa übertragen wurden, ohne daß man ihren Ursprung kannte, so die im Winde sich drehenden Räder aus Federn, die künstlichen Schmetterlinge, die Gaukler, welche sich auf eine schiefe Ebene oder Treppe aufwärts schnellen. Neue Spiele sind der Gaukler, der an einem gespannten Roßhaar mit possirlichen Sprüngen abwärts rutscht, dann die winzigen Schildkröten, an welchen die Füße und die Zunge in beständiger zitternder Bewegung sind und den Eindruck machen, als ob das Thier lebendig sei.

Alle ihre Puppen und Spielereien sind in der zierlichen niedlichen Weise ausgeführt, welche die japanesische Arbeit auszeichnet.

Die geistige Entwicklung des kleinen Kindes.

1. Die Entwicklung der Sinne.

Die Sinne des Menschen sind einer hohen Entwicklung und Ausbildung fähig; so das Gesicht in Bezug auf Schärfe, auf genaue Auffassung der Formen und Gestalten, oder Farben und Farbenzusammenstellungen; das Gehör in Bezug auf Schärfe, und auf die feine Unterscheidung der Klangarten, Tonhöhe und des Rhythmus oder Tactes; der Geruch und Geschmack in Bezug auf Schärfe und Sicherheit; das Gefühl oder der Tastsinn in Bezug der Feinheit und Genauigkeit oder Verlässlichkeit.

Die Ausbildung der Sinne, namentlich des Gesichtes und Gehöres, des Farbensinnes und Tonsinnes oder des musikalischen Gehöres muß in den ersten Lebensjahren beginnen; wird sie in dieser Zeit verfäumt oder vernachlässigt, so kann das Verfäumte in späteren Jahren nicht mehr eingeholt werden. Die Pflege der Sinne bezieht sich einmal auf die Sorge der Eltern, daß die Sinnesorgane nicht geschädigt werden, das Auge nicht durch Ueberreiz des Lichtes oder Mangel an Licht in finsternen Stadtwohnungen stumpf oder gar blind, das Ohr nicht durch Verkühlung, Krankheiten oder durch Ueberreiz bei bedeutendem Lärm krank oder taub werde. Das fällt mit der Gesundheitspflege überhaupt zusammen und das Comité mußte sich begnügen, gute Bücher darüber aufzulegen, unter denen Professor Ritter v. Arlts Pflege des Auges hervorgehoben werden kann.

Die Pflege der Sinne begreift aber auch die frühzeitige Uebung zur Ausbildung der Sinne und darauf bezogen sich eine Reihe von Ausstellungsgegenständen.

Herr Constantin Delhez hatte einen Apparat unter dem Namen: „Gymnastik der Sinne“ ausgestellt, welcher sich auf alle fünf Sinne bezog. Die Farbenabstufungen von Roth, Gelb und Blau, von Orange, Violet und Grün, nach einer Seite hin gegen Schwarz, nach der anderen Seite hin gegen Weiß waren auf kleinen, einen Centimeter breiten und drei Centimeter langen Holztäfelchen aufgetragen und geordnet. Die Uebung des Kindes mit diesem Apparat besteht nun darin, daß man dem Kinde die Farben nennt und wieder nennen läßt, dann daß man die Täfelchen durch einander mengt und das Kind anleitet, die genauen Reihen wieder daraus herzustellen, und endlich, daß man andere Farben aus dem Haushalt oder der Natur: Blumen, Vogelfedern u. s. w. mit den Farbencaleen zusammenstellen läßt.

Zur Uebung des Augenmaßes und in der Beurtheilung der Gestalten dienen Täfelchen in geometrischen Formen und Stäbchen, einen Centimeter breit und von einem bis vierzig Centimeter lang.

Um das Ohr am Klange (an der Klangfarbe) und an der Tonhöhe zu üben, dienen dünne kreisrunde Scheiben aus verschiedenen Metallen und verschiedener Größe, etwa von zwei bis fünf Centimeter Durchmesser. Das Kind schliesse die Augen, man wirft mehrere solche Scheiben auf den Tisch und läßt das Kind errathen, von welchem Metalle die Scheibe und welche von zwei Scheiben größer, welche kleiner ist.

Es ist eine Vorübung der Musik, deren Instrumente wohl noch weit geeigneter sind, Klangfarbe und Tonhöhe zu üben.

In ähnlicher Weise sind in einer Reihe Fläschchen verschiedene riechende und schmeckende Flüssigkeiten und andere unschädliche Stoffe zusammengestellt und das Kind wird zur Uebung angehalten, an den Stoffen zu riechen oder einen an der eingetauchten Glasfange hängenden Tropfen zu kosten und daraus den Stoff zu erkennen.

Für die Uebung des Gefühles hat Herr Delhez eine Reihe handlicher Holzklötzchen von ungefähr fünfzehn Centimeter Länge und fünf Centimeter Dicke ausgestellt, welche äußerlich ganz gleich sind aber durch die im Inneren enthaltenen verschieden großen Bleifangen ungleiches Gewicht haben. Die Gewichtszunahme wächst nach einer bestimmten Stufenleiter. Man gibt nun dem Kinde in jede Hand ein solches Klötzchen und läßt das Kind prüfen, welches von beiden schwerer ist, und gewöhnt das Kind daran, Gewichte zu schätzen.

Diese hier ausgestellte Art systematischer Sinnenübungen der Kinder ist einer großen Vervollkommnung fähig und verdient die Beachtung aller Kinderfreunde.

Für die Ausbildung des Farbensinnes insbesondere hatte die k. k. Hof-Chromolithographie des Herrn Anton Hartinger & Sohn in Wien einen Farbenkreis und eine Reihe Farbentafeln nach der Angabe des Herrn Hofrathes Professor Brücke ausgestellt.

Der Farbenkreis ist in zwölf Theile gefondert, welche in der Reihe des Spectrums die drei Hauptfarben Roth, Gelb und Blau und noch neun Zwischenfarben enthalten. Jeder dieser zwölf Farbenstrahlen ist wieder in zwölf Farbestufen getheilt; gegen den Mittelpunkt der Scheibe verdunkelt sich die Grundfarbe bis zum Schwarz und gegen den Rand der Scheibe hellt sich die Grundfarbe bis zum Weiß auf, so daß die Farbentafel die meisten der in der Kunst und Industrie verwendeten Farben enthält.

Die Anordnung der Farbenstrahlen ist so getroffen, daß die sich gegenüberstehenden Strahlen immer die complementären Farben, das heißt diejenigen sind, welche nebeneinander gestellt sich gegenseitig heben und verstärken.

Um diese Wirkung der harmonischen Farben noch deutlicher darzustellen, dient eine Reihe von Farbentafeln, welche je zwei complementäre Farben, und andere, welche drei harmonisirende Farben oder Farbentriaden auf schwarzem Grunde enthalten. Diese Tafeln bilden die Grundlage der Farbenlehre, nach welcher die Kinder die Farben nennen, vergleichen und nach den Gesetzen der Farbenharmonie zusammensetzen lernen.

Auch die Anwendung dieser Farbenlehre war in dem Pavillon ausgestellt.

Dahin gehören die von der Gummiwaaren-Fabrik der Herren Reithofer ausgestellten Spielbälle mit zwei complementären oder drei harmonisirenden Farben. Das kleine Kind übt spielend das Auge an richtig zusammengestellten Farben, und die Lust an schönen Farben wird geweckt.

Die Spielwaaren-Handlung der Herren Müller & Comp. in Wien hatte Kreisel mit complementären Farben ausgestellt, welche im Drehen die Mischfarben zeigen und das Kind auf neue Farbengesetze aufmerksam machen.

Eine weitere Anwendung der harmonischen Farben zeigten die von Herrn Anton Hartinger ausgestellten Sprüche und Sprichwörter für Kinderstuben und Schulzimmer. Nach englischem Vorbilde sind hier die lehrreichen, bald ermunternden, bald abmahnenden Sprüche, welche die Engländer den Kindern vor die Augen stellen, in schönen farbigen Buchstaben mit Randverzierungen ausgeführt, und die Farben wieder nach dem Gesetze der complementären, zusammenstimmenden Farben ausgewählt.

In den Fröbel'schen Kindergärten können diese Uebungen des Farbenfinnes mit dem größten Nutzen angewendet werden, und in der That sahen wir in der Ausstellung des Directors der Leopoldstädter Kleinkinderbewahr-Anstalt, Herrn A. S. Fischer, auch die Flechtereien mit farbigem Papiere schon nach den Hartinger'schen Farbentafeln ausgeführt.

Auch in Bezug auf die Ausbildung des musikalischen Gehöres des Kindes enthielt die Ausstellung im Pavillon des kleinen Kindes Anregungen und Anleitungen.

Es ist nicht zufällig, daß sich das musikalische Gehör und das Virtuositenthum der Musik in gewissen Familien vererbt. Viele Belege lassen sich für die Thatfache beibringen. Die berühmte Tonkünstler-Dynastie „Bach“ blühte durch zwei Jahrhunderte, jeder Sprosse ein Meister. Man lernt die Musik eben zuerst und allein mit dem Gehör und wird ein guter Musiker, wenn man frühzeitig viel und gute Musik hörte. Wie frühzeitig sich das musikalische Gehör ausbildet, lehrt Amadeus Wolfgang Mozart, der mit drei Jahren schon die Accorde auf dem Clavier herausuchte, im sechsten Lebensjahre Concerte gab und in einem Alter, wo manche Kinder erst Musiknoten lernen, schon componirte. Man kann sich diese Entwicklung des Musiktalentes nur dadurch erklären, daß Mozart schon in der Wiege anfang Musik zu lernen.

Im Gegensatze zu dieser frühzeitigen Entwicklung stehen die mißlungenen Versuche, einen Erwachsenen, der in seiner Kindheit wenig gute oder gar keine Musik hörte, später Musik zu lehren. Er ist musiktaub, wie andere farbenblind sind, und beide, wie die Physiologen neuestens wissenschaftlich begründeten, deshalb, weil die Ausbildung des Sinnes in dem ersten zur Ausbildung am geeignetsten Lebensalter veräußt, uneinbringlich veräußt wurde.

Wenn Erfahrung und Wissenschaft darin übereinstimmen, so wird es zu einer ersten Pflicht der Eltern und Erzieher, die Bildung des musikalischen Gehöres wie die des Farbenfinnes möglichst zeitlich zu beginnen. Diese Bildung kann in Bezug des Tonfinnes in den ersten Kinderjahren nur darin bestehen, daß die Kinder in den ersten Lebensjahren gute Musik hören.

Das Wiegenlied der Mutter ist der erste Musikunterricht. Dabei lernt das Kind und beruhigt sich, es schläft darüber ein, aber es lernt auch im Traume weiter.

Da tritt der Vater als zweiter Musiklehrer hinzu, indem er die Violine, das Clavier oder ein anderes Tonwerkzeug spielt. Bei jüngeren Geschwistern ersetzen die älteren den väterlichen Musiklehrer, indem sie Musik üben, während die jüngeren Kinder zuhören. Wie das Kind Spielzeug in die Hand bekommt, können kleine Musikinstrumente darunter sein; die Kinder werden nicht anstehen darnach zu greifen. Sie haben alles gern, was farbig ist und was klingt und tönt.

Weil man das weiß, machen die Musikinstrumente auch einen großen Theil der marktläufigen Spielfachen aus. Leider ist wenig Zweckmäßiges darunter. Pfeifen und Trompeten mit schrillen, unreinen Tönen, Geigen, die mehr schnarren und kreischen als klingen, Trommeln und Tambourinen, Schellen und Glocken, welche das Gehör der kleinen Leute eher verderben als veredeln und die Erwachsenen mit dem abscheulichen Lärm zur Verzweiflung bringen.

In der neuen Zeit haben die Instrumente, an welchen eine Metallzunge durch Blasen in tönende Schwingung versetzt wird, die Mundharmonika und die

Handharmonika, eine weite Verbreitung gefunden. Sie haben einen angenehmen Ton, den man anschwellen und abnehmen lassen kann, und es lassen sich auf solchen einfachen Kinderinstrumenten auch Scalen und Accorde anstimmen; sie sind aber in ihrer Einrichtung noch wenig brauchbar zur Bildung des Tonfinnes.

Die Ausstellung im Pavillon des kleinen Kindes brachte die gefamnten Kinder-Musikinstrumente und zeigte einige beachtenswerthe Verbesserungen an ihnen.

Auf Anregung des Comitémitgliedes Herrn Professor Hans Schmitt wurden von der Spielwaaren-Fabrik des Herrn Mühlhauser in Wien Harmoniken ausgestellt, wo jeder Ton mit den ihm zukommenden Buchstaben (a, b, c, d, e, f, g) und auch zugleich mit der italienischen Benennung (ut, re, mi, fi, so, la, si) bezeichnet ist.

Auch waren kleine Claviere mit tönenden Glastäfelchen oder Metallzungen von der Kinderspielwaaren-Handlung der Herren Müller & Comp. von Wien ausgestellt, welche über der Claviatur die Bezeichnung der Noten und ihrer Namen trugen.

Herr Hans Schmitt, Professor am Conservatorium der Musik in Wien, hatte einen Pedalschemmel ausgestellt. Derselbe kann über das Pedal eines jeden der gewöhnlichen Claviere gestellt werden und erhöht durch zwei Tasten den Tritt des Pedales, das auch ein kleines Kind das Pedal ohne Anstrengung treten und dadurch die Schönheit des Tones erhöhen und überhaupt frühzeitiger das Pedal gebrauchen lernen kann, als es bei dem Baue der Claviere, deren Pedal nur für erwachsene Personen eingerichtet ist, vorher möglich war.

Von besonderem Interesse waren die ausgestellten verbesserten Kinder-violinen.

Die Violine, welche wie die menschliche Stimme die feinsten Tonabstufungen möglich macht, während die anderen Instrumente, wie Flöten und Clarinetten, nur bestimmte Töne geben oder, wie das Clavier, gar keine scharfen, sondern nur gemäßigte Quinten in der Tonleiter haben, bildet das musikalische Gehör am vollkommensten aus und sollt daher das erste Instrument sein, welches der angehende Musiker lernt; allein die Eltern lassen die Kinder nur ungern darin unterrichten, weil ein lernender Violinpieler für die Umgebung sehr lästig werden kann durch die falschen Griffe und die kreischende Bogenführung. Die im Pavillon ausgestellte Kindervioline ist nun so eingerichtet, das der Violinbogen die richtige Linie einhalten muß, ferner das die Hand am Halfe der Violine die richtige Lage hat, und endlich das durch Linien auf dem Griffbrette der richtige Einsatz der Finger angegeben ist, wodurch der Anfänger mehr Sicherheit gewinnt.

2. Der erste Anschauungsunterricht.

Die besten Lehrmittel des Anschauungsunterrichtes sind die Naturgegenstände selbst. Kinder, welche auf dem Lande heranwachsen, haben daher die schärfsten Begriffe von den Gegenständen, die ihrer Betrachtung zugänglich sind. Den Stadtkindern, die nur zeitweise und selten auf das freie Land kommen, können die Eltern und Erzieher nur Ersatzmittel für die unmittelbare Anschauung bieten; dieses sind ausgestopfte Thiere, getrocknete Pflanzen und einzelne Gesteinsarten, dann Modelle von Wirthschaftsgeräthen und Gewerbsvorrichtungen, endlich Bilder und Zeichnungen. Diese Lehrmittel geben keine so klaren, scharfen Begriffe wie die unmittelbare Anschauung von lebenden Thieren, frischen Pflanzen und die Lagerstätten der Mineralien oder die unmittelbare Betrachtung der Landwirthschaft und der Werkstätten der Gewerbsthätigkeit; aber sie können umfassender sein und die Uebericht ausdehnen, während das Dorfkind nur auf einen engen Kreis von Gegenständen beschränkt ist.

Im Pavillon des kleinen Kindes war nun eine reiche Auswahl solcher Hilfsmittel des ersten Anschauungsunterrichtes ausgestellt.

Die Spielwaaren-Fabrik der Herren Reimann & Müller aus Oberleitensdorf in Böhmen hatte Thiere aller Art, aus Holz gefchnitzt, dann aus Papiermaché, ferner in Schachteln zusammengestellte Modelle von Landwirthschafts-Geräthen und Haushaltseinrichtungen, von Ausstattungen der Gewerbswerkstätten, von Wägen, Schiffen, Jagden, Fischereien, Bergwerken u. f. w. ausgestellt. Besonders hervorheben müssen wir die sogenannten „Baukästen“, das sind Modelle von Bausteinen und Baubestandtheilen von Häusern, Schlössern, Kirchen, Thürmen, Brücken und anderen Bauwerken nach verschiedenen Stilarten und die Holzmodelle von geometrischen Figuren.

Herr M. Trenfchensky, Kunsthändler aus Wien, hatte eine große Anzahl Bilderbogen ausgestellt, Darstellungen aus allen Gebieten der Natur und des Menschenlebens. Viele dieser Bilderbogen sind zum Ausschneiden und Aufkleben auf Pappdeckel und zum Aufstellen bestimmt und können in Gruppen zusammengestellt werden, so daß sie einen Garten, eine Landschaft, eine Jagd, das Hirtenleben, eine Weihnachtskrippe, eine Fischerei u. f. w. darstellen. Die Kinder können sich aus diesen Bilderbögen auch Theater oder Schaubühnen mit Coulissen aufbauen und diese durch die Figuren der Personen aus vielen Theaterstücken und Opern bevölkern.

Eine Sammlung von kleinen, genau ausgeführten Modellen aller Gattungen Karren, Lastwägen, Kutschen, Staatscarossen, Omnibus, Tramwaywägen und Eisenbahn-Waggons, welche die Spielwaaren-Handlung Johann Haller's Enkel ausgestellt hatte, zeichnete sich durch die genaue Ausführung bis in die kleinsten Einzelheiten und die schöne Bepannung mit Pferden aus. Herr Dielen aus Wien hatte die Modelle von Dampfmaschinen und anderen Maschinen ausgestellt. Die Figuren von allerlei Soldaten und Kriegsvolk aus Holz oder Blei oder anderen Stoffen üben fast auf alle Knaben eine große Anziehungskraft aus und durften zur Vervollständigung im Pavillon des kleinen Kindes nicht fehlen. Herr Franz Kietzbl, Spielwaaren-Händler aus Wien, hatte die Gardesoldaten verschiedener Staaten mit ihren Officieren in spannenlangen Figuren, in Tuch kleidet und mit gut nachgeahmter Bewaffnung, in reicher Anzahl ausgestellt. Daneben Figuren in der Volkstracht aller österreichischen Volksstämme.

Auch in den chinesischen und japanesischen Kinderzimmern waren vorzüglich ausgeführte Figuren verschiedener Volksstände ausgestellt.

Als eine Uebergangsstufe von dem ersten Anschauungsunterricht zum ersten Lernen kann man die von dem Lehrer der Handelsakademie in Wien Herrn Carl Winternitz ausgestellten Lehrspiele betrachten. Sie sind für Kinder von vier bis sieben Jahren bestimmt und bestehen in einem Lesespiele zur Erlernung der Buchstaben und des Lesens, in einem Schreibspiele, Rechenspiele, dem Länderspiele von Europa für den ersten Unterricht in der Geographie, und einer Sammlung von vier und fünfzig Kaiserbildern, dem Kaiserspiele.

Die Buchhandlung des Herrn Rudolf Lechner aus Wien hat aus ihrem Verlage Bildertafeln aus der Naturgeschichte ausgestellt.

An diese reißen sich zahlreiche Bilderbücher und Bildertafeln in der Sammlung der Kinderbücher, welche Herr Lechner aus der gesammten deutschen, französischen und englischen Literatur ausgewählt und zur Anschauung gebracht hatte.

III. Die ersten Beschäftigungsspiele.

Es ist ein großes Verdienst des deutschen Kinderfreundes Fröbel, daß er die erste Beschäftigung und Arbeit der Kinder in ein bestimmtes System brachte, das unter dem Namen des Fröbel'schen Kindergartens weite Verbreitung gefunden

hat. Diese Beschäftigungen bestehen in dem Zusammenlegen von Holzstäbchen, Ringen und gebogenen Drahtstücken nach bestimmten Vorlagen, in dem Falten von Papierblättern, im Flechten von farbigen Papierstreifen, im Ausstechen und Ausnähen nach gewissen Mustern und in dem Aufbauen der Bausteinmodelle aus Holz. Diese Beschäftigungen wechseln mit dem Unterricht des Lehrers, mit Gesang und Turnen und erhalten die in einem Zimmer oder in einem Garten versammelten Kinder in geistiger Anregung und gefunder leiblicher Bewegung.

Drei Ausstellungen im Pavillon des kleinen Kindes bezogen sich auf den Fröbel'schen Kinderunterricht. Das Modell einer Volksschule im Zusammenhang mit einem eingerichteten Saale und einem ausgestatteten Garten nach Fröbel'schem System von Herrn Rudolf Em. Selber, Lehrer zu Auffig in Böhmen; dann die Sammlung der Fröbel'schen „Gaben“ von Herrn Hugo Bretsch aus Berlin, endlich in den Arbeiten der Kleinkinderbewahr-Anstalt in der Leopoldstadt in Wien.

Herr Lehrer Selber hatte ein vollständiges Modell einer Volksschule in Verbindung mit einem Fröbel'schen Kindergarten nach einem Maßstabe ausgestellt, welcher auch die Einrichtungsstücke deutlich zeigte.

Neben den zwei Schulzimmern ist ein Spielzimmer und ein Turnsaal angebaut und von dem Turnsaal kann man in den freien Garten hinaus treten, welcher für die Beschäftigung der Kinder eingerichtet ist.

In dem Spielzimmer sind die Tische, welche den Baupielen zur Unterlage dienen, besonders eingerichtet. Sie sind mit Linien überzogen, welche sich in rechten Winkeln scheiden und ein Netz von gleich großen Quadraten bilden. Die Größe der Vierecke ist den Bausteinen angepaßt, so daß diese in geordneter Reihe darauf gelegt werden können. Die Größe der Bausteine selbst ist nach verschiedenem Maßstabe genommen. Es erscheint zweckmäßig, daß die Bausteine und folglich auch die Eintheilung des Netzes auf dem Tische nach einem bestimmten Maße ausgeführt werde. Dafür empfiehlt sich das Metermaß, welches bereits in den meisten Staaten angenommen wurde. Das Netz würde demnach aus stärkeren Linien in der Entfernung von einem Decimeter, und dazwischen aus schwächeren Linien von einem Centimeter Entfernung anzuordnen sein. Nach diesem Maßstabe müßten auch die in den Handel gebrachten Bausteine oder Fröbel'sche „Gaben“ geschnitten sein, und dann würde das Kind spielend sein Augenmaß üben können; was sehr wichtig ist.

An den Wänden des Spielzimmers hängen Tafeln für den Anschauungsunterricht, in Wandchränken sind die Fröbel'schen Gaben und anderen Beschäftigungsspiele aufgestellt.

Der Turnsaal enthält die gebräuchlichen Turngeräte zur Uebung im Winter und an Regentagen. Der offene Garten hat einen Spielplatz mit dem Turngeräte und einen Pflanzgarten mit Bäumen und Gewächsen in Beeten für den ersten Unterricht in der Pflanzenkunde, und zur Beschäftigung der Kinder in der Gärtnerei.

Dieser Garten, der hier in dem Pavillon des kleinen Kindes in einem Modelle angedeutet war, war vom Professor Schwab in der Ausstellung neben der österreichischen Musterschule als ein Musterschulgarten ausgeführt und zeigte wie Knaben und Mädchen in der Schulzeit die Gärtnerarbeiten und die Pflanzencultur erlernen können.

Die Kunsthandlung des Herrn Hugo Bretsch aus Berlin hatte eine vollständige Sammlung der Lehrmittel und Beschäftigungsspiele nach dem Fröbel'schen Systeme ausgestellt: Vorlagen und Mappen mit Mustern zum Flechten, Ausstechen, Falten, Ausnähen, die Bausteinkästen u. s. w.

Der Director der Kleinkinderbewahr-Anstalt in der Leopoldstadt zu Wien Herr A. S. Fischer hatte die in der Anstalt gefertigten Arbeiten nach diesem Systeme ausgestellt.

Die Chemikalienfabrik von Auffig an der Elbe hatte die Pläne des Fröbel'schen Kindergartens, in welchem die Kinder ihrer Arbeitercolonie beschäftigt und unterrichtet werden, eingefendet.

IV. Der erste Unterricht des Kindes im Hause.

Der reichlich den Kindern, besonders in Städten, gebotene Anschauungsunterricht in Modellen und Bildern und bei ihren Spielen entwickelt die Verstandesthätigkeit so frühzeitig, daß die Kinder fast von selbst nach dem Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen verlangen, ehe sie die Jahre haben, welche für die Aufnahme in die Volksschule gefordert werden.

Wie weit man den Kindern hierbei entgegenkommt, zeigte die Ausstellung in dem Pavillon des kleinen Kindes.

Wir haben schon die Winternitz'schen Lehrspiele angeführt, welche für das Kind vom vierten Jahre an bestimmt sind.

Auch die Chinesen beginnen den Unterricht im Lesen, der zugleich mit dem Schreiben verbunden ist im vierten Lebensjahre des Kindes. Ihr ganzer Sprachschatz besteht aus 450 einfilbigen Wörtern, die aber durch verschiedene Betonung bis zu 1203 Wortlauten anwachsen. Aber auch daselbe Wort genau auf dieselbe Weise ausgesprochen, hat noch verschiedene Bedeutungen, oft bis vierzig, daher die Erlernung der Sprache große Schwierigkeit bietet. Die Schrift, welche diese Sprache festhält, besteht nicht aus Buchstaben oder Lautzeichen, sondern aus Zeichen oder Bildern für die große Zahl von Worten und Begriffen, deren es über 40.000 gibt. Indessen dienen 214 ausgewählte Wortzeichen oder Schlüssel zur Erklärung der anderen. Das chinesische Kind lernt also mit dem Schreiben zugleich lesen und Begriffe bilden oder denken.

Wie die ausgestellten Kinderbücher zeigen, beginnen sie damit im vierten Lebensjahre und für jedes Jahr wird ihnen eine größere Anzahl Schriftzeichen zum Erlernen zugeteilt. Die Ausstellung zeigte diese erweiterten Unterrichtsbücher in sechs Jahrgängen.

Auf den Schreibblättern steht das Schriftzeichen vorgedruckt und gleich daneben der leere Raum, um die Züge nachzuahmen.

Die Japanesen haben eine Buchstabenschrift von 48 Zeichen. Auch sie beginnen den Unterricht der Kinder frühzeitig und wie die ausgestellten ersten Schreibvorlagen andeuten, so ist das Zeichen am Anfange des Blattes voll geschrieben oder, da sie einen Pinsel dabei gebrauchen, ausgemalt, daneben steht nun das Zeichen noch zwanzig Mal in Conturen und das Kind muß diese Conturen ausfüllen. Es wird dadurch an die genaueste Ausführung der Zeichen gewöhnt, was bei der großen Anzahl derselben notwendig ist.

Die Kinderbücher der Japanesen sind reich mit Zeichnungen und Bildern geschmückt. Es war eine illustrierte Geschichte Japan's, dann des Nachbarreiches, China's, ferner ein Geschichtsbuch mit dreißig historischen Landkarten, welche die jeweiligen Grenzen des Reiches und dessen innere Eintheilung in verschiedenen Zeiten zeigten, ausgestellt.

Wandtafeln mit naturgeschichtlichen Abbildungen und Szenen aus der Geschichte oder dem Volksleben schmückten die japanesische Kinderstube.

Am reichsten ist unstreitig die Zahl der Kinderbücher des deutschen Volkes.

Für das zarteste Alter hat man Abcbücher, Fibeln und Schriften, welche das Lesen, Schreiben und Rechnen leicht und als Lernen überhaupt angenehm machen sollen.

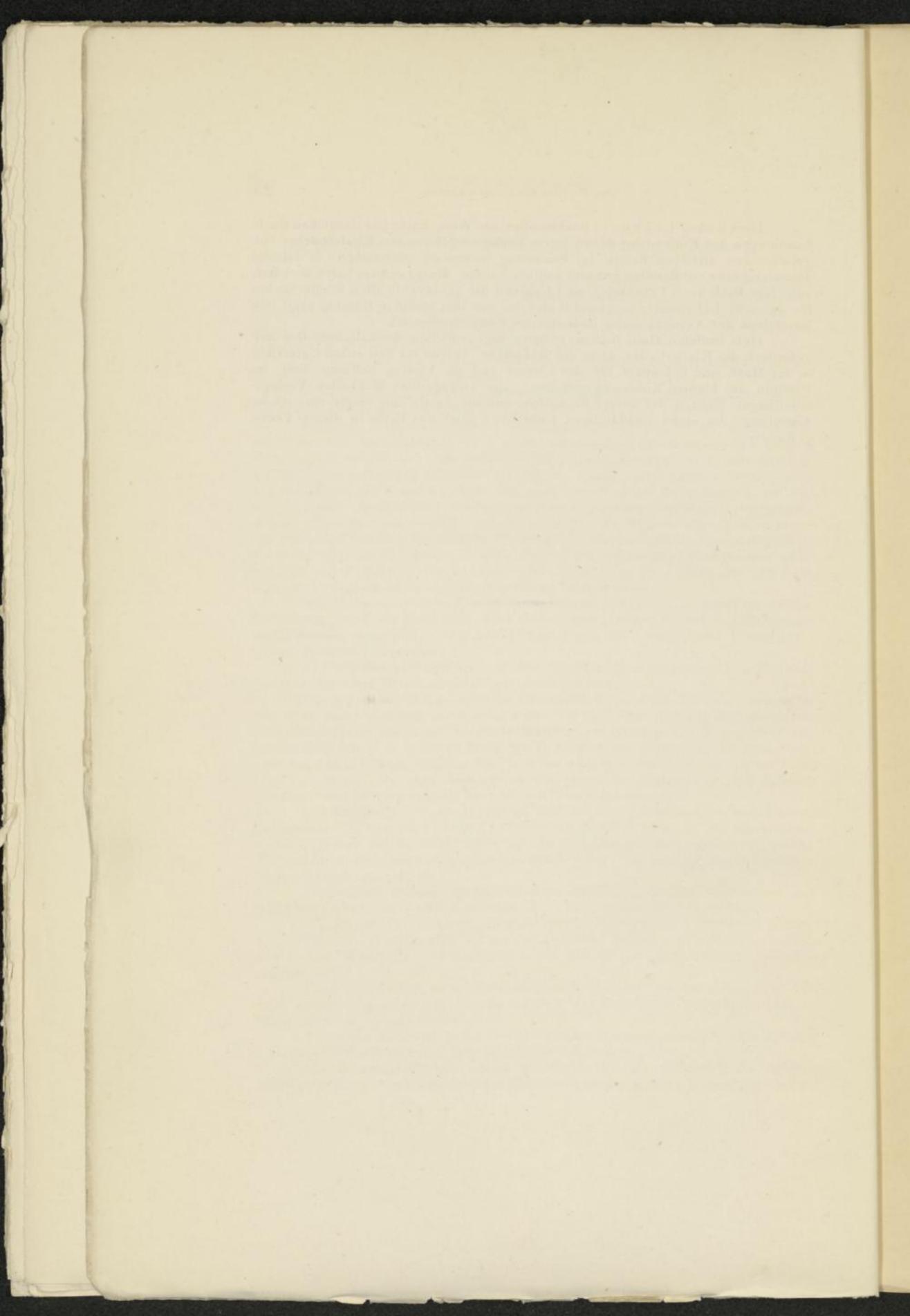
Diese Bücher sind meistens mit Bildern ausgestattet, um das kleine Kind von dem Anschauungsunterricht zu den Zeichen der Buchstaben und Zahlen überzuführen und das Lesen vorzubereiten.

Für jedes Alter, für jedes der beiden Geschlechter, für die Kinder der verschiedenen Stände ist durch zahlreiche Abcbücher geforgt.

Nächst den Deutschen haben die Engländer und Franzosen die meisten Bücher für den ersten Unterricht der Kinder bis in das zarteste Lebensalter herab.

Herr Rudolf Lechner, Buchhändler aus Wien, hatte alle deutschen Buchhandlungen zur Einfendung der in ihrem Verlage erschienenen Kinderbücher eingeladen und dieselben hatten der Einladung freundlich entsprochen, so daß die Sammlung eine vollständige genannt werden konnte. Herr Lechner hatte überdies auf einer Reise nach Frankreich und England die gebräuchlichsten Kinderbücher für das erste Lebensalter ausgewählt und der von ihm verfasste Katalog zeigt den Reichthum der Auswahl dieser bedeutenden Kinderbibliothek.

Herr Professor Hans Schmitt hatte die deutschen Musikalienhändler aufgefordert, die Kinderlieder, dann die Musikstücke, welche für den ersten Unterricht in der Musik und besonders für das Clavier und die Violine bestimmt sind, im Pavillon des kleinen Kindes auszustellen; alle vorragenden Musikalien-Verlagshandlungen sandten das darauf Bezügliche und die Ausstellung zeigte eine reiche Sammlung, die einen vollständigen Ueberblick über das Beste in diesem Fache gestattete.



TMW-Bibliothek



0020962 5

PROGRAMM.

Der officiële Bericht erscheint in drei Hauptabtheilungen, von denen die erste die Berichte über die sechsundzwanzig Gruppen der Weltausstellung und die additionellen Ausstellungen, die zweite, als ein selbstständiges Ganzes, die Ausstellungen der orientalischen und ostasiatischen Völker, die dritte die Thätigkeit der internationalen Congresse umfasst.

Die Einleitung zu dem gesammten officiellen Berichte wird durch die Geschichte der Wiener Weltausstellung, der Entwicklung ihrer Organisation und die Darstellung ihrer Gesetze und ihres Verwaltungskörpers gebildet.

Ihren Inhalte nach soll die amtliche Berichterstattung so geordnet werden, dass jeder Detailbericht in seinen kritischen und geschichtlichen Betrachtungen die letzte Pariser Weltausstellung zum Ausgangspunkt zu nehmen, das Referat auf die ausgestellten Gegenstände zu beschränken und nur dort, wo es der Stand der Wissenschaft und der industriellen Entwicklung gebieten sollte, die Lücken in der Ausstellung auszufüllen hat. In jedem Einzelberichte soll insbesondere auf die Handelsbewegung der einzelnen Artikel und auf die Fortschritte der Erzeugungsmethoden Rücksicht genommen werden.

Was den zweiten Theil des Ausstellungsberichtes anbelangt, so sollen in diesem die Ausstellungen der orientalischen und ostasiatischen Völker ausführlich beschrieben, die Bedeutung derselben für Europa und dessen Handels- und Industriepolitik gekennzeichnet, und insbesondere den Handelsinteressen Oesterreichs in dieser Richtung umfassende Aufmerksamkeit zugewendet werden. Eine Vergleichung mit der Thätigkeit und den geistigen und materiellen Kräften der anderen Nationen, welche auf den Märkten des Orientes auftreten und die Bedürfnisse der Völker derselben in Handel und Verkehr zu befriedigen suchen, wird von selbst eine Darstellung der Gesammtbeziehungen aller ausstellenden Völker und ihrer Producte zum Orient und zu Ostasien ergeben. Die Frage, welche die Geschichte vergangener Jahrhunderte ebenso wie die Gegenwart schon so oft aufgeworfen hat: — Die Stellung Mittel-Europa's und insbesondere Oesterreichs zum Oriente — soll nach der Ordnung der officiellen Berichterstattung eine wissenschaftliche Grundlage insbesondere für die wirtschaftliche Politik der Völker Europa's erhalten. Es hat ja noch keine Weltausstellung so reiches Material für die Betrachtung der Völker des Orientes und Ostasiens in Gewerbe, Industrie und Handel geliefert, als eben die Wiener Weltausstellung.

Eine amtliche Berichterstattung über die Thätigkeit der internationalen Congresse ist bis jetzt noch niemals erfolgt. Der diesmalige Bericht soll diese Lücke ausfüllen, um so mehr, als auf den Congressen während der Wiener Weltausstellung eine Reihe der wichtigsten Fragen zur Verhandlung kommen.

Was die äussere Ordnung des gesammten officiellen Berichtes anbelangt, so soll derselbe nicht, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten früher der Fall war, erst lange nach der Weltausstellung, sondern während der Feier des internationalen Festes abgefasst und aufgelegt werden. Dem entsprechend werden die einzelnen Sections- oder Gruppenberichte alsbald nach ihrer Abfassung und Redaction gedruckt und zum Verkaufe aufgelegt. Nach Vollendung der gesammten Arbeiten werden diese Sections- und Gruppenberichte, verbunden mit den Entscheidungen der Jury, als ein Ganzes erscheinen, und bilden mit dem Berichte über den Orient und Ostasien, ebenso wie mit den Berichten über die internationalen Congresse den officiellen Bericht über die Wiener Weltausstellung des Jahres 1873. Nur in dieser Weise erscheint es möglich, den ganzen Werth eines solch' grossen und umfassenden Werkes dem Publikum zugänglich zu machen und vollkommen auszunützen.

Als Redacteur des officiellen Ausstellungsberichtes ist Herr Dr. Carl Th. Richter, k. k. ö. Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Prag, ernannt.